



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

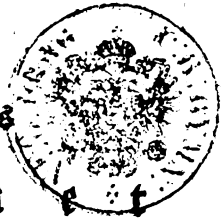
Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

Poetisches
B u c h



gepflegt

in den Gärten
der



vorzüglichsten deutschen Dichter.



Wreslau 1798,
in Commission bei Adolph Gebe und Comp.

Deutsche poetische
Chrestomathie.

für

junge Leute

die sich im Declamiren üben wollen.

Breslau 1798,

in Commission bei Adolph Gehr und Comp.

Inhalt.

Das Gefühl der Menschheit. Von Starcke	1
Der Schatzgräber. Von Bürger	4
Grablied. Von Matthison	5
Der Hund aus der Pfennigschenke. Von Bürger	6
Mein Mann. Von Bürbe	8
Lied an meine Quaterne so gut als gewonnen. Von Burmann	9
Der Abschied. Von Titmar	14
Gedanken eines Bauern bei dem Suckkasten	18
Fritzchens Lob des Landlebens. Von Rüttner	19
Der Kaiser und der Abt. Von Bürger	20
An einen Jüngling. Von Denis	28
Lebensweisheit. An Klopstock	30
Das Lied vom braven Mann. Von Bürger	34
Diogen. Von Pfeffel	39
Freudentied	41
Der Wolf und der Bär	42
An die Geisigen	43
Die junge Fliege	46

Der Deutsche	= = = = =	S. 47
Spazierlied für die Jugend.	Von Pfeffer	48
Der bestrafte Geizhals ein Schattenspiel an der Wand.	Von Pfeffer = =	49
Der Grenadier.	Von Pfeffer = =	54
Das Pferd und der Fuchs.	Von Pfeffer	55
Der Hausherr, der Hund und die Kage.	Von Pfeffer = = = = =	56
Die Tabackspfeife.	Von Pfeffer = =	58
Der Leichnam.	Von Pfeffer = = =	61
Die zwei Hunde.	Von Pfeffer = =	62
Der Stockfisch.	Von Pfeffer = = =	64
Der Schaz.	Von Pfeffer = = =	65
Der Canarienvogel.	Von Pfeffer = =	67
Der Cotusbaum.	Von Pfeffer = =	68
Der Haase.	Von Pfeffer = = =	69
Das Pandleben.	Von Hölti = = =	70
Der alte Landmann an seinen Sohn.	Von Hölti = = = = =	73
Der Tod.	Von Pfeffer = = = =	76
Elegie bei dem Grabe meines Vaters.	Von Hölti = = = = =	78
Die franke Flasche.	Von Weisse = =	80
Das goldene und das eiserne Zeitalter.	Von Weisse = = = = =	81
Der Rubin.	Von Pfeffer = = =	83
An die Erinnerung.	Von Galis = =	87
Psalm.	Von Uz = = = = =	89

Erinnerung. Von Salis	= = = = =	S. 92
Der Narr	= = = = =	95
Lied für Kinder	= = = = =	96
Philoren. Von Halem	= = = = =	97
Homers Rhapsode. Von Nikolai	= = = = =	99
Der Mann von Ehre. Von Pfeffel	= = = = =	100
Die Beförderung	= = = = =	101
Hans Casper. Von Gökling	= = = = =	102
Der Löwe und der Fuchs	= = = = =	104
Die Diebstel und der Rosenstrauch	= = = = =	107
Empfindungen eines alten Juden. Von Alxinger	= = = = =	108
Der Junker und sein Koch. Von Pfeffel	= = = = =	110
Auf der Stelle wo Gustav Adolf in der Schlacht bei Lützen blieb. Von Gökling	= = = = =	112
Graf Lanzun	= = = = =	113
An die preussische Armee. Von Kleist	= = = = =	117
Gott im Ungewitter. Von Klopstock	= = = = =	120
Die Frühlingsfeier. Von Klopstock	= = = = =	121
Der arme Greis. Von Gellert	= = = = =	127
Der Hahn und die Hausmagd	= = = = =	130
Der Affe. Von Liedge	= = = = =	131
Der Ziegenbock und der Wolf. Von Gleim	= = = = =	132
Die Eichel und der Kürbis. Von Gleim	= = = = =	134
Der Fuchs und der Hund. Von Lichtwer	= = = = =	136
Damon und Pythias	= = = = =	139
Der stille Abend	= = = = =	140

Die Ankunft des Frühlings = = =	S. 142
Auf eine durch einen Sturm niedergestürzte Linde = = = = =	144
Das Gewitter = = = = =	146
Die aufgehende Sonne. Von Hänlein =	147
Die Glückseligkeit = = = = =	149
Die Fliege und die Biene. Von Liedge =	151
Der Fisch-Reiger. Von Gleim = =	152
Das Pferd und der Hund. Von Gleim =	154

Die
Schatzgräber.

Ein Winzer, der am Tode lag,
Rief seine Kinder an und sprach:
„ In unserm Weinberg liegt ein Schatz,
Grabt nur darnach “ — „ An welchem Platz? “ —
Schrie Alles laut den Vater an.
„ Grabt nur! “ — — O weh! da starb der Mann.

—

7

Kaum war der Alte beigeschaft,
So grub man nach aus Leibes Kraft.
Mit Hacke, Karst und Spaden ward
Der Weinberg um und um geschart.
Da war kein Kloss, der ruhig blieb;
Man warf die Erde gar durchs Sieb,
Und zog die Harken kurz und quer
Nach jeden Steinchen hin und her.
Allein da ward kein Schatz verspürt,
Und Jeder hielt sich angeführt.

Doch kaum erschien das nächste Jahr,
So nahm man mit Erstaunen wahr,
Daß jede Rebe dreifach trug.
Da wurden erst die Söhne klug,
Und gruben um, Jahr ein Jahr aus,
Des Schatzes immer mehr heraus.

Der
Hund aus der Pfennig-
schenke.

Es gieng, was Ernstes zu bestellen,
Ein Wandrer seinen fällen Gang,
Als auf ihn los ein Hund, mit Wollen
Und Kaffeln vieler Halsbandschellen,
Aus einer Pfennigschenke sprang.
Er, ohne Stock und Stein zu heben,
Noch sonst sich mit ihm abzugeben
Hub ruhig weiter Fuß und Stab
Und Kliffklaff lies vom Lärmen ab.

Des Wegs kam auch mit Rohr und Degen,
 Flink, wohlgemuth, feck und verwegen,
 Ein Herrchen Krauskopf herpaziert.
 Kliffklaff fest an und hochtuschiert
 Hält von dem Hunde sich das Herrchen.
 Und Herrchen Krauskopf ist ein Narrchen;
 Sängt mit dem Klaffer Handel an,
 Greift fir nach Steinen in die Kunde,
 Und schleudert, was es schleudern kann,
 Und flucht und prügelt nach dem Hunde.

Der Adther knirscht in jeden Stein,
 Zerret bald an meines Herrchen Rocke,
 Bald an dem Degen, bald am Stocke,
 Beißt endlich gar ihm in das Bein,
 Und bellt so wüthig, daß mit Haufen
 Die Nachbarn alle, groß und klein,
 Zu Fenstern und zu Thüren laufen.
 Die Buben klatschen und juchheinen,
 Und heßen gar noch obendrein.
 Nun fieng sichs Herrchen an zu schämen,
 Umsonst sich so sehr abzumühn.
 Es mußte sachtchen sich bequemen,
 Um dem Halloh sich zu entziehen,
 Wohl fürbas seinen Weg zu nehmen,
 Und einzustrecken Hohn und Schmach.

Denn alle Straßenbuben gafften,
Und alle Klaffersorten lachten
Noch weit zum Dorf hinaus ihm nach.

Dies Fabelchen führt Gold im Munde:
Weicht aus, laßt ungeneckt die Hunde.

Der Kaiser und der Abt.

Ich will auch erzählen ein Märchen gar schaurig:
Es war einmal ein Kaiser; der Kaiser war kurrig.
Auch war' mal ein Abt, ein gar stattlicher Herr;
Nur Schade! sein Schäfer war klüger, als Er.

- Dem Kaiser wards' fauer in Hitz' und in Kälte.
Oft schlief er bepanzert im Kriegesgezelte;
Oft hatt' er kaum Wasser zu schwarz Brodt und Durst,
Und öfter noch litt' er gar Hunger und Durst.

Das Pfäfflein das wußte sich besser zu hegen,
 Und weiblich am Tisch und im Bette zu pflegen.
 Wie Vollmond glänzte sein feistes Gesicht.
 Drei Männer wänsparnten den Schmeerbauch ihm nicht.

Drob suchte der Kaiser am Pfäfflein oft Haber.
 Einst ritt' er, mit reißigem Kriegesgeschwader,
 In brennender Hitze des Sommers vorbei.
 Das Pfäfflein spazierte vor seiner Abtei.

„Na dächte der Kaiser, zur glücklichen Stunde!“
 Und grüßte das Pfäfflein mit höhnischem Munde:
 „Knecht Gottes, wie geht's dir? Mir dächte wohl
 ganz recht,
 Das Beten und Fasten bekomme nicht schlecht.“

Doch dächte mir daneben, euch plage viel Weile,
 Ihr dankt mir's wohl, wenn ich euch Arbeit ertheile,
 Man rühmet, ihr wäret der pffiffigste Mann,
 Ihr hörtet das Gräschen fast wachsen, sagt man.

So geb' ich denn euren zwei tüchtigen Backen
 Zur Kurzweil drei artige Nüsse zu knacken.
 Drei Monden von nun an bestimm' ich zur Zeit.
 Dann will ich auf diese drei Fragen Bescheid.

Zum Ersten: Wann hoch ich, im fürstlichen Rathe,
 Zu Throne mich zeige im Kaiser-Ornate,
 Dann sollt ihr mir sagen, ein treuer Wardein,
 Wie viel ich wohl werth bis zum Heller mag seyn?

Zum Zweiten sollt ihr mir berechnen und sagen:
 Wie bald ich zu Rosse die Welt mag umjagen.
 Um keine Minute zu wenig und viel!
 Ich weis, der Bescheid darauf ist euch nur Spiel.

Zum Dritten noch sollst du, o Preis der Prälaten,
 Auf's Härchen mir meine Gedanken errathen.
 Die will ich dann treulich bekennen: allein
 Es soll auch kein Eitelchen Wahres dran seyn.

Und könnt ihr mir diese drei Fragen nicht lösen,
 So seid ihr die längste Zeit Abt hier gewesen;
 So lass ich euch führen zu Esel durchs Land,
 Verkehrt, statt des Baumes den Schwanz in der Hand. —

Drauf trabte der Kaiser mit Lachen von binnen.
 Das Pfäfflein zerris und zersies sich mit Sinnen.
 Kein armer Verbrecher fühlt mehr Schwulst
 Der vor hochnothweiligem Halsgericht steht.

Er schickte nach ein, zwei, drei, vier Unversitäten,
Er fragte bei ein, zwei, drei, vier Facultäten,
Er zahlte Gebühren und Sporteln vollauf:
Doch löste kein Doctor die Fragen ihm auf.

Schnell wuchsen, bei herzlichem Zagen und Wochen,
Die Stunden zu Tagen, die Tage zu Wochen,
Die Wochen zu Monden; schon kam der Termin!
Ihm ward's vor den Augen bald gelb und bald grün.

Man sucht' er, ein bleicher hohlwangiger Weerber,
In Wäldern und Feldern die einsamsten Dörfer.
Da traf ihn, auf selten betretener Bahn,
Hans Bendix, sein Schäfer, am Felsenhang an.

„Herr Abt, sprach Hans Bendix, was mögt ihr euch
gärmen?

Ihr schwindet ja wahrlich dahin, wie ein Schemen,
Maria und Joseph wie hogelt ihr ein!
Mein Sürchen! Es mus euch was angethan seyn.“ —

„Ach guter Hans Bendix, so mus sichs wohl schicken!
Der Kaiser will gern mir am Zeuge was sicken,
Und hat mir drei Müß' auf die Zähne gepackt,
Die schwerlich Heelzebub selber wohl knackt.

Zum Ersten: Wann hoch er, im fürstlichen Rathe,
 Zu Throne sich zeigt, im Kaiser = Ornat,
 Dann soll ich ihm sagen, ein treuer Wardein,
 Wie viel er wohl werth bis zum Heller mag seyn?

Zum Zweiten soll ich ihm berechnen und sagen:
 Wie bald er zu Kasse die Welt mag umjagen?
 Um keine Minute zu wenig und viel!
 Er meint, der Bescheid darauf wäre nur Spiel.

Zum Dritten, ich ärmster von allen Prälaten,
 Soll ich ihm gar seine Gedanken errathen;
 Die will er mir treulich bekennen: allein
 Es soll auch kein Tittelchen Wahres dran seyn.

Und kann ich ihm diese drei Fragen nicht lösen,
 So bin ich die längste Zeit Abt hier gewesen;
 So läßt er mich führen zu Esel durchs Land,
 Verkehrt, statt des Zaumes den Schwanz in der
 Hand.“ —

„Nichts weiter? erwiederte Hans Wendix mit Lachen
 Herr, gebt euch zufrieden! das will ich schon machen.
 Nur borgt mir eu'r Käppchen, eu'r Kreuzchen und Kleid;
 So will ich schon geben den rechten Bescheid.“

Versteh' ich gleich nichts von Lateinischen Brocken,
 So weis ich den Hund doch vom Ofen zu locken.
 Was ihr euch, Gelehrte, für Geld nicht erwerbt,
 Das hab' ich von meiner Frau Mutter geerbt."

Da sprang, wie ein Böcklein, der Abt vor Behagen.
 Mit Käppchen und Kreuzchen, mit Mantel und Kragem
 Ward stattlich Hans Kendix zum Abte geschmückt,
 Und hurtig zum Kaiser nach Hofe geschickt.

Hier thronte der Kaiser im fürstlichen Rathe,
 Hoch prangt' er, mit Zepfer und Kron' im Ornate:
 Nun sagt mir, Herr Abt, als ein treuer Wardein,
 Wie viel ich ist werth bis zum Heller mag seyn?" —

„Für dreißig Reichsgulden ward Christus verschachert;

Drum gáb' ich, so sehr ihr auch pochet und prachert,
 Für euch keinen Deut mehr, als zwanzig und neun,
 Denn Einen müßt ihr doch wohl minder werth seyn." —

„Hum, sagte der Kaiser, der Grund läßt sich hören,
 Und mag den durchlauchtigen Stolz wohl befehren.
 Nie hátt' ich, bei meiner hochfürstlichen Ehr'!
 Beglaubt, daß gar so spottwohlfeil ich wár."

Nun aber sollst du mir berechnen und sagen:
Wie bald ich zu Rosse die Welt mag umjagen?
Um keine Minute zu wenig und viel!
Ist dir der Bescheid auch darauf nur ein Spiel? —

„Herr, wenn mit der Sonne ihr früh sattelt und reitet
Und stets sie in einerlei Tempo begleitet,
So setz' ich mein Kreuz und mein Köppchen daran,
In zwei Mal zwölf Stunden ist alles gethan.“ —

„Ha, lachte der Kaiser, vortrefflicher Haber!
Ihr futtert die Pferde mit Wenn und mit Aber.
Der Mann der das Wenn und das Aber erdacht,
Hat sicher aus Häckerling Gold schon gemacht.“

Nun aber zum Dritten, nun nimm dich zusammen!
Sonst muß ich dich dennoch zum Esel verdammen.
Was denk' ich, das falsch ist? das bringe heraus!
Nur bleib' mir mit Wenn und mit Aber zu Haus!“ —

„Ihr denkt, ich sei der Herr Abt von St. Gallen —“
„Ganz recht! Und das faß von der Wahrheit nicht fallen,“ —
„Sein Diener, Herr Kaiser! Euch trägt eu'r Sinn:
Denn wißt, daß ich Wendir, sein Schäfer, nur bin!“ —

„Was Henker! Du bist nicht der Abt von St. Gallen?
 Rief hurtig, als wär' er vom Himmel gefallen,
 Der Kaiser mit frohem Erstaunen darein,
 Wohl an denn, so sollst du von nun an es seyn!“

Ich will dich belehnen mit Ring und mit Stabe,
 Dein Vorfahr besteige den Esel, und trabe!
 Und lerne fortan erst quid Juris verstehn!
 Denn wenn man will ernten, so muß man auch sä'n.“ —

„Mit Gunsten, Herr Kaiser! Das laß nur hübsch
 bleiben!“

Ich kann ja nicht lesen, noch rechnen und schreiben;
 Auch weis ich kein sterbendes Wörtchen Latein.
 Was Hännschen versäumet, holt Hans nicht mehr ein.“ —

„Ach, guter Hans Bendir, das ist ja recht Schade!
 Erbittle demnach dir ein' andere Gnade!
 Sehr hat mich ergötzet dein lustiger Schwank:
 Drum soll dich auch wieder ergötzen mein Dank.“ —

„Herr Kaiser, gros hab' ich so eben nichts nöthig.
 Doch seid ihr im Ernst mit zu Gnaden erbditig,
 So will ich mir bitten, zum ehrlichen Lohn,
 Für meinen hochwirdigen Herren Pardon.“ —

„Ha bravo! Du trägst, wie ich merke, Gefelle,
Das Herz, wie den Kopf, auf der richtigsten Stelle.
Drum sei der Pardon ihm in Gnaden gewährt,
Und obenein dir ein Paris-Brief besichert.“

Wir lassen dem Abt von St. Gallen entbieten:
Hans Wendig soll ihm nicht die Schaafe mehr hüten.
Der Abt soll sein pflegen, nach unserm Gebot,
Umsonst, bis an seinen sanftseligen Todt.“

D a s
Lied vom braven Mann.

Hoch klingt das Lied vom braven Mann,
Wie Orgelton und Glockenklang,
Wer hohes Muths sich rühmen kann,
Den lohnt nicht Gold, den lohnt Gesang.
Gottlob daß ich singen und beten kann,
Zu singen das Lied vom braven Mann.

Der Thaumwind kam vom Mittagsmeer,
Und schnob durch Welschland trüb' und feucht,
Die Wolken flogen vor ihm her,
Wie wenn der Wolf die Heerde scheucht.
Er segte die Felder, zerbrach den Forst,
Auf Seen und Strömen, das Grundeis borst.

Am Hochgebirge schmolz der Schnee,
Der Sturz von tausend Wassern scholl,
Das Wiesenthal begrub ein See.
Des Landes Heerstrom wuchs und schwoll.
Hoch rollten die Wogen entlang ihr Gleis,
Und rollten gewaltige Felsen von Eis.

Auf Pfeilern und auf Bogen schwer,
 Aus Quaderstein von unten auf,
 Lag eine Brücke drüber her;
 Und mitten stand ein Häuschen drauf.
 Hier wohnt der Zöllner mit Weib und Kind. —
 „O Zöllner, o Zöllner entseuch geschwind!“

Es dröhnt und dröhnte dumpf heran;
 Laut heulten Sturm und Wogen ums Haus;
 Der Zöllner sprang zum Dach hinan,
 Und blickt in dem Tumult hinaus;
 „Barmherziger Himmel erbarme dich!
 „Verlohren! verlohren! wer rettet mich?

Die Schollen rollten, Schus auf Schus,
 Von beiden Ufern hier und dort,
 Von beiden Ufern ris der Flus
 Die Pfeiler samt den Bogen fort.
 Der bebende Zöllner mit Weib und Kind,
 Er heulte noch lauter, als Strom und Wind.

Die Schollen rollten, Stos auf Stos,
 An beiden Enden, hier und dort,
 Zerborsten und zertrümmert, schos
 Ein Pfeiler nach dem andern fort.
 Bald nabte der Mitte der Umsturz sich —
 „Barmherziger Himmel erbarme dich.

Hoch auf den fernen Ufern stand,
 Ein Schwarm von Gaffern groß und klein,
 Und jeder schrie und rang die Hand
 Doch mochte Niemand Ketter sehn.
 Der bebende Zöllner mit Weib und Kind
 Durchheulte nach Rettung den Strom und Wind.

Wann klingst du Lied vom braven Mann,
 Wie Orgelton, wie Glockenklang?
 Wohlan! so nenn' ihn, nenn' ihn dann!
 Wenn nennst du ihn, o braver Sang!
 Bald nahet der Mitte der Umsturz sich,
 O braver Mann! "braver Mann! zeige dich! —

Rasch gallopiert ein Graf hervor,
 Auf hohem Ross ein edler Graf.
 Was hielt des Grafen Hand empor?
 Ein Beutel war es voll und straff. —
 „Zweihundert Pistolen sind zugesagt
 „Dem, welcher die Rettung der Armen wagt.

Wer ist der Brave? ist's der Graf?
 Sag' an, mein braver Sang, sag' an?
 Der Graf, beim höchsten Gott! war brav!
 Doch weiß ich einen bravern Mann.
 O braver Mann! braver Mann! zeige dich!
 Schon naht das Verderben sich fürchterlich.

Und immer höher schwoh die Fluth
 Und immer lauter schwoh der Wind
 Und immer tiefer sank der Muth. —
 O Ketter, Ketter komm geschwind! —
 Stets Pfeiler bei Pfeiler zerborst und brach!
 Laut krachten und stürzten die Bogen nach.

Halloh! Halloh! frisch auf gewagt,
 Hoch hielt der Graf den Preis empor!
 Ein jeder hörts doch jeder zagt,
 Aus tausenden tritt keiner vor.
 Vergebens durchheulte mit Weib und Kind
 Der Böllner nach Rettung den Strom und Wind. —

Sieh, schlecht und recht, ein Bauersmann
 Am Wanderstabe schritt daher,
 Mit grobem Kittel angethan,
 An Wuchs und Antlitz hoch und hehr.
 Er hörte den Grafen, vernahm sein Wort,
 Und schaute das nahe Verderben dort.

Und kühn in Gottes Namen sprang
 Er in den nächsten Fischertahn,
 Groß Wirbel, und Sturm, und Wogendrang,
 Kam der Erretter glücklich an.
 Doch wehe der Nachen war allzuklein
 Um Ketter von allen zugleich zu seyn.

Und dreimal zwang er seinen Kahn,
 Troß Wirbel, Sturm und Wogendrang,
 Und dreimal kam er glücklich an,
 Bis ihm die Rettung ganz gelang.
 Kaum waren die letztern in sichern Port.
 So rollten die letzten Gerschimmer fort.

Wer ist? wer ist der brave Mann?
 Sag' an, sag' an, mein braver Sang!
 Der Bauer wagt sein Leben dran,
 Doch that ers wohl um Goldesklang?
 Denn spendete nimmer der Graf sein Gut,
 So wagte der Bauer vielleicht kein Blut. —

„Hier, rief der Graf, mein wackerer Freund;
 „Hier ist dein Preis, komm her, nimm hin!“
 Sag an, war das nicht brav gemeint?
 Bei Gott der Graf trug hohen Sinn! —
 Doch höher und himmlischer, wabelich! schlug
 „Das Herz, das der Bauer ist, Kettel trug.

„Mein Leben ist für Gold nicht feil,
 „Arm bin ich zwar, doch es ich satt.
 „Dem Fölkner werd' eur Gut zu Theil
 „Der Haab und Gut verloren hat!“ — —
 So rief er, mit ablichem Biederton
 • Und wand nun den Rücken und gieng davon. — —

Hoch klingst du, Lied vom braven Mann,
Wie Orgelton und Glockenklang.
Wer solches Muths sich rühmen kann,
Den lohnt kein Gold, den lohnt Gesang.
Gottlob, daß ich singen und preisen kann,
Unsterblich zu preisen den braven Mann.
